

René Descartes

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie
(Weitergeleitet von Descartes)

René Descartes [ʁəˈne deˈkart] (latinisiert *Renatus Cartesius*; * 31. März 1596 in La Haye en Touraine; † 11. Februar 1650 in Stockholm) war ein französischer Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler.

Descartes gilt als der Begründer des modernen frühneuzeitlichen Rationalismus, den Spinoza, Malebranche und Leibniz kritisch-konstruktiv weitergeführt haben. Sein *rationalistisches Denken* wird auch Cartesianismus genannt. Von ihm stammt das berühmte Dictum „*cogito ergo sum*“ („ich denke, also bin ich“), welches die Grundlage seiner Metaphysik bildet, aber auch das Selbstbewusstsein als genuin philosophisches Thema eingeführt hat. Seine Auffassung bezüglich der Existenz zweier miteinander wechselwirkender, voneinander verschiedener „Substanzen“ – Geist und Materie – ist heute als Cartesianischer Dualismus bekannt und steht im Gegensatz zu den verschiedenen Varianten des Monismus sowie zur dualistischen Naturphilosophie Isaac Newtons, der die Wechselwirkung aktiver immaterieller „Kräfte der Natur“ mit der absolut passiven Materie lehrt (siehe dazu *newtonsche Gesetze*, Erstes Gesetz der Bewegung).

Descartes ist der Erfinder der sogenannten analytischen Geometrie, welche Algebra und Geometrie verbindet.

Seine naturwissenschaftlichen Arbeiten sind zwar früh durch die newtonsche Physik widerlegt worden^[1] – sei es seine Ablehnung des Gravitationsprinzips oder seine Wirbel-Theorie –, Descartes’ Leistungen im naturwissenschaftlichen Bereich dürfen aber nicht unterschätzt werden, da er einer der wichtigsten und strengsten Vertreter des Mechanizismus ist, der die ältere aristotelische Physik überwunden hat.

Sein Ethos der Pflicht und der Selbstüberwindung hat die Literatur der französischen Klassik des 17. Jahrhunderts, insbesondere Pierre Corneille, Nicolas Boileau, Jacques-Bénigne Bossuet und Jean de la Bruyère, beeinflusst.



René Descartes
(Porträt von Frans Hals, 1648)



Unterschrift René Descartes

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
 - 1.1 Kindheit und Jugend
 - 1.2 Studien-, Lehr- und Wanderjahre
 - 1.3 Die Zeit der Reife und der philosophischen Werke
 - 1.4 Tod
 - 1.5 Verbot seiner Schriften
- 2 Philosophie
 - 2.1 Methode

- 2.2 Erkenntnistheorie
- 3 Mathematik
- 4 Physik
- 5 Physiologie
- 6 Wirkungsgeschichte
- 7 Werke
- 8 Trivia
- 9 Siehe auch
- 10 Literatur
- 11 Weblinks
 - 11.1 Texte von Descartes
 - 11.2 Informationen über Descartes
- 12 Einzelnachweise

Leben

Kindheit und Jugend

Descartes wurde als drittes Kind einer kleinadeligen Familie der Touraine geboren. Sein Vater, Joachim Descartes (1563–1640), war Gerichtsrat (Conseiller) am Obersten Gerichtshof der Bretagne in Rennes. Seine Mutter, Jeanne Brochard, starb am 16. Mai 1597 nach der Geburt ihres letzten Kindes, das nicht überlebte. Da der Vater rasch wieder heiratete, verbrachte Descartes seine Kindheit bei seiner Großmutter mütterlicherseits und einer Amme, die ihn überlebte und die er liebevoll in seinem Testament bedachte (siehe Adrien Baillet, *La Vie de Monsieur Descartes*, 2 vol. 1691). Mit acht Jahren kam er als Internatsschüler auf das Jesuitenkolleg von La Flèche, das er acht Jahre später mit einer klassischen sowie mathematischen Ausbildung verließ.^[2]

Studien-, Lehr- und Wanderjahre

Anschließend studierte Descartes Jura in Poitiers und legte dort 1616 ein juristisches Examen ab. Statt jedoch eine juristische Karriere einzuschlagen, absolvierte er an einer Pariser *Académie* für junge Adelige einen Lehrgang in Fechten, Reiten, Tanzen und gutem Benehmen und verdingte sich noch im selben Jahr 1616 bei dem Feldherrn Moritz von Nassau im holländischen Breda. Dort begegnete er dem sechs Jahre älteren Arzt und Naturforscher Isaac Beeckman, der ihn für die Physik begeisterte und dem er sein erstes naturwissenschaftliches Werk widmete, das mathematisch-physikalisch orientierte *Musicæ compendium* (1618).

Nach Reisen durch Dänemark und Deutschland verdingte sich Descartes 1619 erneut als Soldat, nun bei Herzog Maximilian von Bayern, unter dem er auf kaiserlich-katholischer Seite an den ersten Kämpfen des Dreißigjährigen Krieges und so auch an der Eroberung Prags teilnahm.

Im November 1619, kurz nachdem er in Prag die Arbeitsstätte des Astronomen Tycho Brahe (1546–1601) und in Regensburg die des Johannes Kepler (1571–1630) besichtigt hatte, entwickelte Descartes die Idee, dass es „eine universale Methode zur Erforschung der Wahrheit“ geben müsse und dass er berufen sei, sie zu finden, wobei er keine Erkenntnis akzeptieren dürfe außer der, die er in sich selbst oder dem „großen Buch der Welt“ entdeckt und auf ihre Plausibilität und Logik hin überprüft habe. Descartes begann die Arbeit an den *Regulae ad directionem ingenii* (*Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft*). In seiner Descartes-Biographie berichtet Adrien Baillet (1691) von drei Träumen, die Descartes angeblich in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1619 hatte, als er in Neuburg an der Donau war. In den fragmentarischen *Olympica* aus Descartes' eigenem Notizbuch, deren Inhalt aufgrund von Exzerpten von Leibniz teilweise erhalten

geblieben ist, findet sich jedoch keine zusammenhängende Beschreibung dieser Träume.

1620 hängte Descartes den Soldatenrock an den Nagel, machte eine Pilgerfahrt nach Loreto, die er der Jungfrau Maria zum Dank für die „Vision“ gelobt hatte. In den Jahren darauf unternahm er mehrmonatige Reisen durch Deutschland, Holland, die Schweiz und Italien, wobei er Einblicke jeglicher Art zu gewinnen und mit den unterschiedlichsten Personen, vor allem Gelehrten, ins Gespräch zu kommen suchte.

1625 ließ er sich in Paris nieder. Hier verkehrte er mit Intellektuellen und bewegte sich in den Kreisen der gehobenen Gesellschaft, wobei er auch siegreich ein Duell bestand. Er las viel, schrieb bis 1628 weiter an den *Regulae ad directionem ingenii* und gewann zunehmend an Ansehen als scharfsinniger Kopf. Insbesondere beeindruckte er auf einer Abendgesellschaft Kardinal Pierre de Bérulle, den Vorsitzenden des Staatsrats und Gegenspieler von Kardinal Richelieu so sehr, dass er von ihm zu einer Privataudienz eingeladen und danach aufgefordert wurde, seine Theorien ausführlicher darzustellen und damit die Philosophie zu reformieren.

Die Zeit der Reife und der philosophischen Werke

1629 zog es Descartes in die Niederlande, vermutlich wegen der größeren geistigen Freiheit, die dort herrschte. Hier verbrachte er, zwar im Austausch mit Intellektuellen unterschiedlichster Ausrichtung und Herkunft, aber dennoch relativ zurückgezogen, die nächsten 18 Jahre, wobei er häufig Wohnungen und Wohnorte wechselte und mit einer seiner Dienstmägde, Helene Jans, 1635 eine Tochter bekam, Francine, die fünfjährig am 7. September 1640 starb. Descartes bezeichnete Francines Tod als „den größten Schmerz seines Lebens“ (Adrien Baillet). Am 13. Oktober 1642 schrieb er an seinen Freund Constantijn Huygens, Vater des berühmten holländischen Astronomen Christiaan Huygens, wir Menschen seien geboren „für viel größere Freuden und ein viel größeres Glück, als wir sie auf dieser Erde erleben können. Wir werden die Toten dereinst wiederfinden, und zwar mit der Erinnerung an das Vergangene, denn in uns befindet sich ein intellektuelles Gedächtnis, das ganz zweifellos unabhängig von unserem Körper ist“. Er sei, so Descartes, von diesem Leben nach dem Tod „überzeugt durch natürliche und ganz offensichtliche Gründe“.

Vor allem korrespondierte Descartes intensiv mit seinem Pariser Freund Marin Mersenne und über diesen, der allein seine jeweilige Adresse kannte, mit Gelehrten aus ganz Europa sowie mit einigen geistig interessierten, hochstehenden Damen.

Während seiner ersten Zeit in Holland arbeitete Descartes an einem Traktat zur Metaphysik, in dem er einen klaren und zwingenden Gottesbeweis zu führen hoffte. Er legte ihn jedoch beiseite zugunsten eines großangelegten naturwissenschaftlichen Werks, das in französischer Sprache verfasst werden sollte und nicht mehr, wie seine bisherigen Texte, in Latein. Diesen *Traité du Monde* „(Abhandlung über die Welt)“, wie er heißen sollte, ließ er jedoch unvollendet, als er vom Schicksal Galileo Galileis erfuhr, der 1633 von der Inquisition zum Widerruf seiner die Forschungen von Nicolaus Copernicus und Johannes Kepler bestätigenden Theorien gezwungen worden war. 1637 publizierte Descartes im holländischen Leiden anonym seinen *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences, plus la Dioptrique, les Météores et la Géométrie qui sont des essais de cette méthode* (dt. Titel: *Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung*; wörtlich: „Abhandlung über die Methode, seine Vernunft gut zu gebrauchen und die Wahrheit in den Wissenschaften zu suchen, dazu die Lichtbrechung, die Meteore und die Geometrie als Versuchsanwendungen dieser Methode“). Der als populärwissenschaftliches Werk auf hohem Niveau angelegte *Discours de la méthode*,



Descartes, Stich von Balthasar Moncornet

den auch Damen lesen können sollten, wurde langfristig Descartes' wirksamstes Buch.

Kernpunkte des *Discours* sind:

- eine *Erkenntnistheorie*, die nur das als richtig akzeptiert, was durch die eigene schrittweise Analyse und logische Reflexion als plausibel verifiziert wird,
- eine *Ethik*, gemäß der das Individuum sich im Sinne bewährter gesellschaftlicher Konventionen pflichtbewusst und moralisch zu verhalten hat,
- eine *Metaphysik*, die zwar (durch logischen Beweis) die Existenz eines vollkommenen Schöpfer-Gottes annimmt, aber kirchenartigen Institutionen wenig Raum lässt,
- eine *Physik*, die die Natur als durch zwar gottgegebene, aber allgemein gültige Gesetze geregelt betrachtet (Wunder also ausschließt) und dem Menschen ihre rationale Erklärung und damit letztlich ihre Beherrschung zur Aufgabe macht.

Langfristig wirksam und in Fachkreisen intensive Diskussion auslösend waren auch die nächsten Werke von Descartes: Dies waren

- die 1641 in Paris zunächst lateinisch gedruckten *Méditations sur la philosophie première, dans laquelle sont démontrées l'existence de Dieu et l'immortalité de l'âme* (so der Titel einer französischen Übersetzung von 1647; dt. „Meditationen über die Erste Philosophie, in der die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele bewiesen wird“), deren 2. Auflage 1642 in Amsterdam mit geändertem Untertitel erschien, „denn ich kann nicht beweisen, dass Gott die Seele nicht vernichten könnte, sondern nur, dass sie von völlig anderer Natur als der Körper ist und nicht mit dem Körper stirbt“ (Brief an Marin Mersenne vom 24. Dezember 1640) : *Méditations sur la philosophie première, dans laquelle sont démontrées l'existence de Dieu et la distinction de l'âme et du corps*, dt. „Meditationen über die Erste Philosophie, in der die Existenz Gottes und der Unterschied zwischen Seele und Körper bewiesen wird“,
- ferner die ebenfalls erst nachträglich ins Französische übersetzte Schrift *Principia philosophiae* („Grundlagen der Philosophie“, 1644).

Sie stießen bei den Theologen in Utrecht und Leiden auf so heftige Ablehnung, dass Descartes 1645 an einen Umzug nach England dachte und in den Folgejahren Holland mehrmals fluchtartig zu Reisen nach Frankreich verließ. In den *Principia* behandelt Descartes nicht nur die direkten emotionalen Reflexe, z. B. Angst, sondern auch die spontanen Gefühlsregungen, z. B. Liebe oder Hass. 1649 erschien der Traktat *Les passions de l'âme* („Die Leidenschaften der Seele“, 1649), den Descartes für seine Briefpartnerin, die pfälzische Prinzessin Elisabeth verfasst hatte.

Er interpretiert die „Leidenschaften“ als nur allzu natürliche mentale Ausflüsse der kreatürlichen Körperlichkeit des Menschen, verpflichtet diesen aber – als ein zugleich mit einer Seele begabtes Wesen – zu ihrer Kontrolle durch den Willen und zu ihrer Überwindung durch vernunftgelenkte Regungen wie z. B. selbstlosen Verzicht oder großmütige Vergebung.

Tod

Im Spätsommer 1649 folgte er einer Einladung der jungen Königin Christina von Schweden, mit der er seit ca. 1645 Briefe wechselte, und reiste nach Stockholm. Hier musste er jedoch mehrere Wochen auf die abwesende Königin warten und bekam erst in der zweiten Januarhälfte einige Audienzen (morgens um fünf), um der Königin seine Philosophie zu erklären. Anfang Februar 1650 erkrankte er und starb zehn Tage später im Haus seines Gastgebers, des französischen Botschafters. Es wird überwiegend



Christina von Schweden diskutiert mit René Descartes

angenommen, er sei an einer Lungenentzündung gestorben. Eike Pies (1996) und Theodor Ebert (2009) vertreten die Hypothese, Descartes sei mit Arsen vergiftet worden, und vermuten den Täter in einem Augustinermönch. Dieser habe verhindern wollen, dass Descartes die Königin von der Absicht abbringe, katholisch zu werden.^[3]

Nach mehreren Umbettungen findet sich das Grab Descartes' seit dem 26. Februar 1819 in der Abtei Saint-Germain-des-Prés in Paris. Dort liegt sein Leichnam bis auf den Schädel, der seit 1878 im Pariser Musée de l'Homme aufbewahrt wird.

Verbot seiner Schriften

1663 wurden die Schriften Descartes' vom Vatikan auf den *Index librorum prohibitorum* gesetzt.

Philosophie

Methode

Descartes' Methode ist geprägt von seiner Praxis als Mathematiker. Die vier Grundregeln der Methode sind in seinen Augen eine Anwendung der in der Mathematik üblichen Verfahren und Arbeitsmethoden. Die im *Discours de la méthode* von Descartes ausführlich formulierte philosophische Methode wird in vier Regeln (II.7–10) zusammengefasst:

1. Skepsis: Nichts für wahr halten, was nicht so klar und deutlich erkannt ist, dass es nicht in Zweifel gezogen werden kann.
2. Analyse: Schwierige Probleme in Teilschritten erledigen.
3. Konstruktion: Vom Einfachen zum Schwierigen fortschreiten.
4. Rekursion: Stets prüfen, ob bei der Untersuchung Vollständigkeit erreicht ist.

Dieser stark komprimierten und verkürzten Darstellung stehen die posthum veröffentlichten *Regulae ad directionem ingenii* gegenüber – ein Werk, das unvollendet blieb und daher lediglich 21 der ursprünglich geplanten 36 Regeln darlegt. Descartes' frühe Methodologie stützt sich mehrfach auf das Vermögen der *Intuition*; mit ihrer Hilfe, so Descartes, erfasst der Mensch die Wahrheit einfachster Aussagen (wie z. B.: ein Dreieck hat drei Seiten) – die Methode selbst besteht im Wesentlichen darin, komplexe Probleme derart zu zerlegen, dass ihre einzelnen Elemente *qua intuition* als wahr erkannt werden können. Erst später erweitert Descartes seine Konzeption um eine metaphysische Dimension, indem er hinterfragt, wie die Intuition für die Wahrheit des Erkannten bürgen könne (man könnte ja, so Descartes, auch in den einfachsten Dingen stets irren). Die Suche nach einem archimedischen Punkt führt schließlich zum berühmten *cogito ergo sum* oder auch „*ego sum, ego existo ... quamdiu cogit*“ – „*Ich bin, ich existiere ... im Vollzug des Denkens*“, widerspricht aber der frühen Methodologie in ihren Grundsätzen, so dass Descartes schließlich die Arbeit an den *Regulae* einstellte.

Erkenntnistheorie

Eine neue Erkenntnistheorie führt Descartes unter anderen in seinen sechs *Meditationes de prima philosophia* von 1641 aus.

Entsprechend seiner *Methode* handelt der erste Abschnitt von „dem, woran man zweifeln kann“: Die gängige Annahme, dass wissenschaftliche Erkenntnis aus sinnlicher Wahrnehmung und Denken entspringt, muss hinterfragt werden. Keiner der beiden Quellen darf man ungeprüft vertrauen. Unsere Sinne täuschen uns oft, da wir nicht einfach wahrnehmen, sondern frühere Wahrnehmungen, die unseren Körper konstituieren, unsere aktuellen Wahrnehmungen bedingen – wir projizieren. Aber auch dem Denken darf man nicht ungeprüft vertrauen, denn ein böser Dämon könnte so auf den Verstand einwirken, dass man falsche Schlüsse

zieht und sich täuscht. Deshalb ist zunächst einmal an Allem zu zweifeln.

2. Meditation: Doch woher weiß ich, ob das, was mit mir geschieht, Zweifeln ist, ob ich mich täusche, dass ich „ich“ bin und dass ich „bin“? Wenn ich aber zweifle, so kann ich selbst dann, wenn ich mich täusche, nicht daran zweifeln, dass ich *zweifle* und dass *ich* es bin, der zweifelt, d. h. ich bin als Denkender in jedem Fall existent. Der erste unbezweifelbare Satz heißt also: „Ich bin, ich existiere“ (Original lat.: *ego sum, ego existo*^[4]). Er ist, so Descartes, „notwendig wahr, so oft ich ihn ausspreche oder denke“. Descartes analysiert dann dieses zweifelnde Ich und bestimmt es als ein urteilendes, denkendes Ding: Als *res cogitans*.

Aurelius Augustinus (354–430) hatte diese Argumentation schon ähnlich formuliert: „si enim fallor, sum. nam qui non est, utique nec falli potest“ („Selbst wenn ich mich täusche, bin ich. Denn wer nicht ist, kann sich auch nicht täuschen.“ *Vom Gottesstaat* 11,26).

In der dritten Meditation geht Descartes zu einer Theorie des Absoluten über. Eine Ursache könne nicht weniger vollkommen sein als ihre Wirkung. Da die eigene Vorstellung von Gott weit vollkommener sei als die eigene Vollkommenheit und Realität, könne daraus geschlossen werden, dass Gott existiere.

Danach wird die Inkompatibilität von „betrügerisch“ und göttlicher Vollkommenheit aufzuzeigen versucht: ersteres wäre ein Mangel, letzteres schließt jeden Mangel aus. Gott könne also kein *genius malignus* sein, wie es argumentationshalber in der 1. Meditation noch in Betracht gezogen worden war.

Das hieße, so die vierte Meditation weiter, aber auch, dass wir auf die (in der 1. Meditation noch angezweifelte) Richtigkeit unserer empirischen Erfahrungen vertrauen können, weil es Gott gebe und er kein Betrüger sei. Den Grund, warum der Mensch dennoch in seinem Urteil zu fehlerhaften Schlüssen kommen kann, sieht Descartes darin, dass die gottgegebene Wahlfreiheit des Menschen sich auch auf Dinge erstreckt, die der Verstand nicht klar einsieht und trotzdem darüber urteilt. Obgleich die Vernunft die Überlegungen leiten möge, besiegele der Wille letztendlich alle Urteile. Nicht durch den Willen selbst, sondern dadurch, dass er nicht richtig gebraucht werde, würden wir zu falschen Urteilen verführt. Wir müssten uns zwar weiterhin vor Irrtum hüten, könnten aber immerhin auf alles vertrauen, was wir klar und deutlich („*clare et distincte*“) eingesehen hätten.

Mathematik

In der Mathematik ist er vor allem für seine Beiträge zur Geometrie bekannt: Er verknüpfte Geometrie und Algebra und gehört damit zu den Wegbereitern der analytischen Geometrie, die die rechnerische Lösung geometrischer Probleme ermöglicht. Allerdings taucht nirgendwo in seinem Werk das heute nach ihm benannte, rechtwinklige kartesische Koordinatensystem auf, als dessen Erfinder mit größerem Recht Apollonios von Perge, Oresme, Fermat und de Witt gelten können^[5]. Der Begriff *kartesisch* oder *kartesianisch* bedeutet allgemein *von Cartesius eingeführt* und tritt an verschiedenen Stellen der Mathematik auf, neben dem Koordinatensystem beispielsweise beim kartesischen Produkt.

Um 1640 leistete er einen Beitrag zur Lösung des Tangentenproblems der Differentialrechnung. Descartes wählte einen algebraischen Zugang, indem er an eine Kurve einen Kreis anlegte. Dieser schneidet die Kurve in zwei Punkten, es sei denn, der Kreis berührt die Kurve. Damit war es ihm für spezielle Kurven möglich, die Steigung der Tangente zu bestimmen. Dieser Ansatz fand unter seinen Zeitgenossen große Beachtung, trug allerdings kaum zur tatsächlichen Lösung des Problems bei, da man auf diese Weise dem Ableitungsbegriff nicht näher kam.



Seite aus *La Geometrie*

Es sind auch zwei Sätze nach Descartes benannt. Mit der Vorzeichenregel von Descartes kann man eine Obergrenze für die Anzahl der positiven und negativen Nullstellen eines Polynoms in den reellen Zahlen bestimmen. Der Vier-Kreise-Satz aus dem Jahre 1643 löst ein schon in der Antike betrachtetes Berührungskreisproblem, zu drei sich gegenseitig berührenden Kreisen einen vierten zu finden, der wiederum die drei anderen berührt.

Physik

Das teleologische Weltbild des Aristoteles wird ersetzt durch ein kausalistisches, in dem sich innerhalb der Objektwelt (der Welt der *res extensa* also) alles notwendig durch Druck und Stoß ergibt. Diese Annahme ist im weiteren Voraussetzung für die Theoriebildung in vielen Erfahrungswissenschaften geworden und allgemein Kennzeichen *mechanistischen* Denkens.

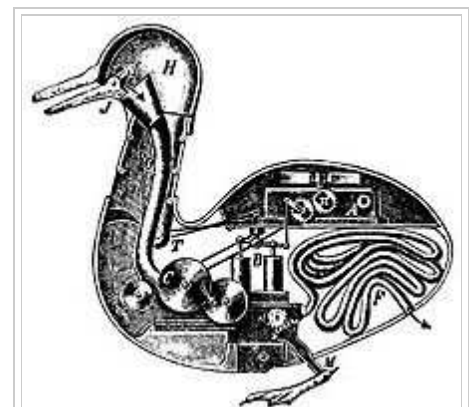
Die aristotelische Hervorhebung des Organischen negiert Descartes. Selbst der menschliche Körper wird einmal als bloße „Gliedermaschine“, dann wieder als „Leichnam“ beschrieben. Diese Betrachtung hat eine Fortsetzung in der Denkweise, den Menschen körperlich als mechanischen Apparat, also als Maschine zu betrachten und sein Denken heute beispielsweise mit dem Funktionieren von Computern zu vergleichen, wenn nicht gleichzusetzen.

Kurioserweise erklärt Descartes in der zweiten Meditation indirekt – ganz aristotelisch – die Seele als das, was den Unterschied zwischen einem Leichnam und einem lebenden Menschen ausmacht. Descartes hat Aristoteles selbst allerdings kaum rezipiert, sehr wohl aber die Schriften der Scholastik, in denen man sich vielfach auf Aristoteles bezog.

In der Physik gehen der erste Hauptsatz der Thermodynamik und die Äthertheorie auf Descartes zurück.

Physiologie

Für Descartes waren physiologische Modellvorstellungen integraler Bestandteil seiner Philosophie. Er reduzierte den lebenden Organismus des Menschen auf dessen Mechanik und wurde damit zum Begründer der neuzeitlichen Iatrophysik, in der Menschenmodelle und (versuchte oder gedachte) Konstruktionen von Menschenautomaten eine wichtige Rolle spielten. Aus Furcht vor der Inquisition veröffentlichte Descartes seine Schrift *Traité de l'homme* („Abhandlung über den Menschen“, 1632) zeitlebens nicht; sie erschien erst 1662 unter dem Titel *De homine*. René Descartes war allerdings durchaus religiös; seine Aufteilung des Menschen in einen mechanisch funktionierenden Organismus und eine Seele ist wohl sein bekanntester und auch meistkritisierter Denkansatz geblieben.



Mechanisches Tier des Jacques de Vaucanson

Wirkungsgeschichte

Descartes hat die Philosophie bis in die Gegenwart hinein stark beeinflusst, und zwar vorwiegend dadurch, dass er Klarheit und Differenziertheit des Denkens zur Maxime erhob. Auch die Geisteshaltung des Szientismus geht zum Teil auf ihn zurück.

Arnold Geulincx

Arnold Geulincx entwickelt Descartes Thesen fort und begründete den Occasionalismus. Danach sind für Geulincx Körper und Geist getrennte Bereiche, zwischen denen Gott vermittelt.

Blaise Pascal

Blaise Pascal lehnt die Gottesbeweise als rational unentscheidbar ab und kritisiert, dass Gott bei Descartes zum bloßen „Lückenbüßer“ verkommt, der die Verbindung zwischen *res cogitans* und *res extensa* herstellen müsse: „Der Gott Abrahams ist nicht der Gott der Philosophen“, schreibt Pascal in seinen *Pensées*. Pascal wandelt Descartes' Dualismus in eine dreiteilige Systematik ab: An die Seite von *res extensa* (Körperliches) und *res cogitans* (Gedankliches) stellt er das „Herz“ oder den „Geist des Feinsinnes“.

Immanuel Kant

Kant kritisiert in der *Kritik der reinen Vernunft* den „problematische[n] Idealismus des Cartesius“ (Immanuel Kant: AA III, 190^[6]): Nach Kant setzt die Sicherheit des *Ich denke*, bei der Descartes ansetzt, eine innere Erfahrung (Zeitwahrnehmung) voraus. Für die Bestimmung des Subjekts in der Zeit sei aber wiederum eine äußere (räumliche) Erfahrung Grundbedingung. Daher könne die eigene Existenz nicht gewisser sein als die der äußeren Erfahrung.

G. W. F. Hegel

In seinen Geschichtsvorlesungen lobt Hegel Descartes ausdrücklich für seine philosophische Innovationskraft: Bei Descartes fange das neuzeitliche Denken überhaupt erst an, seine Wirkung könne nicht breit genug dargestellt werden. Hegel kritisiert allerdings, dass Descartes die Unterscheidung zwischen Verstand und Vernunft noch nicht mache.

In Descartes' archimedischem Denkpunkt des „cogito ergo sum“ sieht Hegel einen Beleg dafür, dass Denken und Sein eine „unzertrennliche Einheit“ bilden (vgl. Parmenides), weil an diesem Punkt Verschiedenheit und Identität zusammenfallen. Hegel übernimmt dieses „Anfangen im reinen Denken“ für seine idealistische Systematik.

Descartes' Gottesbeweis suchte er in Kritik der Überlegungen Kants dagegen weiter zu entwickeln (1831).

Friedrich Nietzsche

Auch Nietzsche findet zunächst lobende Worte für Descartes, weil dessen Hinwendung zum Subjekt ein „Attentat auf den alten Seelenbegriff“ und somit ein „Attentat auf das Christentum“ sei. Descartes und die Philosophie nach ihm seien also „antichristlich, keineswegs aber antireligiös“. Er nennt Descartes den „Großvater der Revolution, welche der Vernunft allein die Autorität zuerkannte“ (*Jenseits von Gut und Böse*).

Andererseits lehnt Nietzsche aber Descartes' Dualismus ab und stellt ihm seine eigene Theorie vom „Willen zur Macht“ gegenüber. Er wehrt sich darüber hinaus gegen die „dogmatische Leichtfertigkeit des Zweifelns“, und deutet damit an, dass der radikale Zweifel nicht voraussetzungsfrei stattfinden kann (siehe weiter unten die Einwände von Peirce und Wittgenstein).

Edmund Husserl

In den *Cartesischen Meditationen* (CM) übernimmt Edmund Husserl von Descartes das *ego cogito* als apodiktisch gewissen Urteilsboden, auf dem die Philosophie zu begründen sei (CM § 8). Entgegen der Descartschen Zweifelmethode führt die von Husserl inaugurierte Methode der Epoché jedoch nicht zu einer innerweltlichen Subjektivität, sondern zu einem extramundanen, transzendentalen Bewusstsein. Descartes verfehlt nach Husserl also die transzendente Wende, weil er in dem apodiktischen Ego immer noch ein „kleines Endchen der Welt“ gerettet zu haben glaube (CM § 10).

Martin Heidegger

Heidegger sieht in Descartes den Schlüssel zur Wissenschaftsgenese der Neuzeit. Durch die (anti-aristotelische) Einklammerung der Qualitäten des Organischen und durch Fixierung auf die Quantifizierung der Objektwelt stelle seine Philosophie den Beginn der unheilvollen technischen Beherrschung der Welt dar. Für Heidegger ist der Zweifelsansatz nur scheinbar neu, denn Descartes sei noch fest in der Scholastik verankert.

Im „cogito ergo sum“ sieht Heidegger die „Pflanzung eines verhängnisvollen Vorurteils“, denn

Descartes erkunde zwar die *cogitatio*, nicht aber die „Ontologie des *sum*“.

Bertrand Russell

Der frühanalytische Philosoph Bertrand Russell nennt Descartes in seiner *History of Western Philosophy* den „Begründer der modernen Philosophie“, wendet aber wie Heidegger ein, dass er noch vielen scholastischen Ideen (z. B. Anselms Gottesbeweis) verschrieben sei. Russell schätzt allerdings seinen zugänglichen Schreibstil und würdigt, dass Descartes als erster Philosoph seit Aristoteles ein völlig neues Denksystem errichtet habe. Er hebt dabei v. a. seinen radikalen Zweifelsansatz hervor. Russell hält Descartes' Erkenntnis für wesentlich, dass alle Objekte bzw. überhaupt jede Art von Gewissheit gedanklich vermittelt seien. Dieser Gedanke werde eine zentrale Stellung bei den Rationalisten einnehmen. Während die Idealisten diese Einsicht „triumphalistisch“ übernahmen, würden die britischen Empiristen sie bedauernd zur Kenntnis nehmen. Russell kritisiert auch, dass das „Ich denke“ als Prämisse ungültig sei. In Wirklichkeit müsste Descartes sagen: „There are thoughts.“ („Es gibt Gedanken“). Schließlich sei das „Ich“ ja nicht gegeben.

Charles Sanders Peirce

Charles Peirce hält Descartes' radikalen Zweifelsansatz in einem Punkt für übertrieben: Jeder formulierte Zweifel setze nämlich eine „hinlänglich funktionierende Alltagssprache“ voraus. Auch Schelling schlug bereits in diese Kerbe: Sprache lasse sich nicht aus einer ersten vorsprachlichen Gewissheit heraus erst neu konstruieren, denn „*wo würden wir beginnen?*“

Ludwig Wittgenstein

Auch Ludwig Wittgenstein wendet ein, dass ein absolut sicher gewusstes (vorsprachliches) Fundament gedanklich nicht vollständig einholbar sei, denn alles geschehe immer schon innerhalb eines präsupponierten (vorausgesetzten) Systems.

Wilhelm Kamlah

Von dem Historiker und Philosophen Wilhelm Kamlah wurde Descartes als erster herausragender Repräsentant der in der oberitalienischen Werkstattentradition der Renaissance entwickelten „*Neuen Wissenschaft*“(-sauffassung) mit ihrer spezifischen *methodisch durchgeklärten Verbindung von mathematischer Theorie und technischer Empirie* gewürdigt, die zur Grundlage des modernen Szientismus wurde. Deswegen werde er als „*erster philosophischer Dogmatiker der Mechanik ... sachlich und historisch umfassender*“ verstanden denn als „*Philosoph des cogito sum, der Entdeckung des Selbst aus dem Zweifel*“.^[7]

Thomas Buchheim

Der Philosoph Thomas Buchheim hat in „*Die Grundlagen der Freiheit*“^[8] einer „*perspektivischen Einführung in das 'Leib-Seele-Problem'*“ auf das Selbstmissverständnis von Descartes und damit auf die Grundlage seines ihm unterstellten oder tatsächlichen *Substanzdualismus* aufgedeckt: er weist darauf hin, dass Descartes sein *Cogito* mit der Bedeutung von „Ich denke“ trotz eindeutigen Selbstbezugs *inkonsequenterweise nicht als Ausdruck eigenen Denkens und damit als eigene Tätigkeit* auffasst (die umgangssprachlich „geistig“ und fachpsychologisch „kognitiv“ genannt wird), sondern stattdessen in religiös bestimmter Tradition von der *Aktivität eines metaphysisch vorausgesetzten „Geistes“* ausgeht.

Franz Xaver Benedikt von Baader

Franz Xaver Benedikt von Baader formte das *Cogito ergo sum* um in *Cogitor ergo sum* („Ich werde gedacht (vom Absoluten), also bin ich.“).

Michel Foucault

Für Foucault zeigt sich bei Descartes Bild der Maschine „Mensch“ die erste neuzeitlich-

philosophische Grundlage für die Herausbildung der technokratischen und disziplinierenden Prozesse, die im 18. Jahrhundert eine neue Politik des Körpers und einer neuen Ökonomie der Macht (Biomacht) einläuteten.

Norbert Elias

Der Soziologe Norbert Elias sieht in seiner wissenssoziologischen Analyse Descartes als einen prototypischen Vertreter der durch den westeuropäischen Integrations- und Staatsbildungsprozess verursachten Individualisierung. Descartes' Philosophie sieht Elias als unreflektierten Ausfluss der damals noch seltenen und seit dem 19. Jahrhundert in Europa weit verbreiteten menschlichen Selbsterfahrung als isoliertem Individuum, als „homo clausus“, als „wir-losem Ich“, die seitdem die klassische Erkenntnistheorie prägte und begrenzte.

Uta Ranke-Heinemann

Die Theologin Uta Ranke-Heinemann greift die religionsphilosophischen Gedanken von Descartes zum Beweis der Existenz Gottes und zum Leben nach dem Tod auf. Descartes unterscheidet zwischen hartem und sanftem Beweisen, d.h. zwischen *convaincre* von lat.*vincere* = (mit schlagendem Beweis) besiegen und *persuader* von lat.*suavis* = süß, lieblich, sweet. Die Liebe Gottes lässt sich – wie alle Liebe – nicht hart beweisen. (Vgl. dagegen Blaise Pascal: „Der Gott Abrahams ist nicht der Gott der Philosophen“). Erkenntnisleitendes Interesse der Theologin ist die Frage nach einem Leben nach dem Tod. Denn „Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen“ (Mk 12,27). Nach dem Verlust ihres Glaubens sei ihr „der Anfang und der Schluss des christlichen Glaubensbekenntnisses: Gott und ewiges Leben“ geblieben: „die Hoffnung und die Liebe“ (*Nein und Amen. Mein Abschied vom traditionellen Christentum*, München, 7. Aufl. 2007, S. 413 ff.).

Sonstige Ehrungen

Im Jahre 1802 wurde im französischen Département Indre-et-Loire die Stadt *La Haye en Touraine* in *La Haye Descartes* zu Ehren des Philosophen umbenannt, da diese dessen Geburtsort war. Seit 1967 trägt sie nur noch den Namen *Descartes*.

Werke

- *Musicae compendium* (1618)
- *Regulae ad directionem ingenii* (ca. 1628)
- *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences*. 1637 (deutsch: „Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung“)
 - Anhänge: Dioptrique („Lichtbrechungslehre“)
 - Les Météores
 - La Géométrie (die Grundlegung der neuzeitlichen Geometrie)
- *Meditationes de prima philosophia* (1641) („Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“ – eines der Hauptwerke des Rationalismus.)
- *Principia philosophiae* (1644) Elzevier Verlag Amsterdam, deutsch "Die Prinzipien der Philosophie", Felix Meiner Verlag, Leipzig 2005 Online bei zeno.org (<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Descartes,+Ren%C3%A9/Prinzipien+der+Philosophie>)
- *Inquisitio veritatis per lumen naturale* (ca. 1647)
- *Les Passions de l'âme* (1649) („Die Leidenschaften der Seele“)
- *De homine* (posth. 1662) („Über den Menschen“)

Neuere Ausgaben

- *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie mit den sämtlichen Einwänden und Erwiderungen*.

Übers. u. hrsg. v. Artur Buchenau. Meiner, Hamburg 1994 ISBN 978-3-7873-0030-3

- *Meditationes de prima philosophia*. Lat. mit dt. Vorwort. C. Grumbach, Leipzig 1913 Project Gutenberg eText (<http://www.gutenberg.org/etext/23306>)
- *Meditationes de prima philosophia*. Lat.-dt., hrsg. v. Lüder Gäbe. Meiner, Hamburg 1992 ISBN 978-3-7873-1080-7
- *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie*. Hrsg. v. Lüder Gäbe. Meiner, Hamburg 1993 ISBN 978-3-7873-0032-7
- *Die Prinzipien der Philosophie*. Übers. v. Christian Wohlers. Meiner, Hamburg 2005 ISBN 978-3-7873-1697-7
- *Discours de la méthode*. Franz.-dt., übers. u. hrsg. v. Lüder Gäbe. Meiner, Hamburg 1997 ISBN 978-3-7873-1341-9
- *Regulae ad directionem ingenii*. Lat.-dt., übers. u. hrsg. v. Heinrich Springmeyer, Lüder Gäbe u. Hans Günter Zekl. Meiner, Hamburg 1993 ISBN 978-3-7873-0265-9
- *Gespräch mit Burman*. Lat.-dt., übers. u. hrsg. v. Hans W. Arndt. Meiner, Hamburg 1982 ISBN 978-3-7873-0501-8
- *Die Leidenschaften der Seele*. Franz.-dt., übers. u. hrsg. v. Klaus Hammacher. Meiner, Hamburg 1996 ISBN 978-3-7873-1308-2
- *Les Météores / Die Meteore*. Faksimile der Erstausgabe 1637. Hrsg., übers., eingel. und komm. von Claus Zittel, Klostermann, Frankfurt am Main 2006, ISBN 978-3-465-03451-3

Trivia

Nach Descartes benannt ist der Cartesische Taucher, ein Objekt, welches auftauchen, abtauchen oder im Wasser schweben kann.

Siehe auch

- Leib-Seele-Problem
- Cartesianismus

Literatur

Philosophiebibliographie: René Descartes – Zusätzliche Literaturhinweise zum Thema

- Theodor Ebert: *Der rätselhafte Tod des René Descartes*. Alibri, Aschaffenburg 2009
- Karl Jaspers: *Descartes und die Philosophie*. de Gruyter, Berlin 1937 (1956, 4. unveränd. Aufl. 1966 ff.) – siehe auch *Three Essays: Leonardo – Descartes – Max Weber*. Harcourt, Brace And World, New York 1964
- Andreas Kemmerling: *Ideen des Ichs. Studien zu Descartes' Philosophie*, Klostermann, Frankfurt am Main 2005 (2. Aufl.), ISBN 978-3-465-03412-4
- Sascha Müller: *René Descartes' Philosophie der Freiheit* (Münchner Philosophische Beiträge: Band 21), Herbert Utz Verlag, München 2007, ISBN 978-3-8316-0694-8
- Dominik Perler: *René Descartes*. Beck, München 1998 ISBN 3-406-41942-9
- Hans Poser: *René Descartes*. Eine Einführung. Reclam, Stuttgart 2003 ISBN 3-15-018286-7
- Peter Precht: *Descartes zur Einführung*. Junius, Hamburg 2004 ISBN 3-88506-926-1
- Wolfgang Röd: *Die Genese des Cartesianischen Rationalismus*. Beck, München 1995 ISBN 3-406-39342-X
- Rainer Schäfer: *Zweifel und Sein. Der Ursprung des modernen Selbstbewußtseins in Descartes' cogito*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2006, ISBN 3-8260-3202-0
- Uwe Schultz: *Descartes. Biographie*. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2001 ISBN 3-434-50506-7

- Rainer Specht: *René Descartes. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. 10. Aufl., Rowohlt, Reinbek bei Hamburg Juni 2006, ISBN 3-499-50117-1, S. 191 (Behandelt vor allem die Biographie und die Zeithintergründe, weniger das Werk.)
- Bernard Arthur Owen Williams: *Descartes: Das Vorhaben der reinen philosophischen Untersuchung*. Beltz Athenäum, Weinheim 1996 ISBN 3-89547-103-8
- Claus Zittel: *Theatrum philosophicum. Descartes und die Rolle ästhetischer Formen in der Philosophie*. Akademie-Verlag Berlin 2009 ISBN 3-05-004050-5

Weblinks

Texte von Descartes

 **Wikisource: Renatus Cartesius** – Quellen und Volltexte (Latein)

 **Wikisource: René Descartes** – Quellen und Volltexte (Französisch)

 **Wikisource: René Descartes** – Quellen und Volltexte

- Texte in der Bibliotheca Augustana (http://www.fh-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lspost17/Descartes/des_intr.html) (lateinisch)
- Digitalisat *Renati Descartes Epistolae*, 1682–1683: Bd. 1 (<http://libcoll.mpiwg-berlin.mpg.de/elib/rara/6XNZ4K41>) , Bd. 2 (<http://libcoll.mpiwg-berlin.mpg.de/elib/rara/8QFTYGP1>) , Bd. 3 (<http://libcoll.mpiwg-berlin.mpg.de/elib/rara/A4H7F38X>)
- Digitalisat *Principa Mathesos Vniversalis*, 1695 (<http://libcoll.mpiwg-berlin.mpg.de/elib/rara/EBT7DD8W>)
- Werke von René Descartes (<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Descartes,+Ren%C3%A9>) bei Zeno.org (deutsche Übersetzungen)
- *Discours de la méthode* (<http://www.zum.de/Faecher/D/SH/descdisc.htm>) (Auszug aus dem 4. Kapitel auf deutsch)
- Descartes's Werke (<http://www.intratext.com/Catalogo/Autori/AUT135.HTM>) bei IntraText
- Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs (<http://www.textlog.de/descartes-methode.html>) in der Übersetzung von Kuno Fischer
- Betrachtungen über die Grundlagen der Philosophie (<http://gutenberg.spiegel.de/buch/326/1>) in der Übersetzung von Ludwig Fischer
- Detlef Thiel: Artikel "René Descartes" (http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/?tx_gbwphilosophie_main%5Bentry%5D=12&tx_gbwphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&no_cache=1) im UTB-Online-Wörterbuch Philosophie

Informationen über Descartes

 **Commons: René Descartes** ([//commons.wikimedia.org/wiki/Ren%C3%A9_Descartes?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/Ren%C3%A9_Descartes?uselang=de))

– Album mit Bildern und/oder Videos und Audiodateien

 **Wikiquote: René Descartes** – Zitate

- Literatur von und über René Descartes (<https://portal.d-nb.de/opac.htm?query=Woe%3D118524844&method=simpleSearch>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Druckschriften von und über René Descartes (<http://gso.gbv.de/DB=1.28/REL?PPN=004052234&RELTYPE=TT>) im VD 17
- Werke von René Descartes (<http://www.gutenberg.org/browse/authors/d#a44>) als Online-Texte. In: Project Gutenberg.
- Gary Hatfield: *René Descartes* (<http://plato.stanford.edu/entries/descartes/>) , in: *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (englisch, inklusive Literaturangaben)

- Kurt Smith: *Descartes' Life and Works* (<http://plato.stanford.edu/entries/descartes-works/>) , in: *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (englisch, inklusive Literaturangaben)
- Justin Skirry: *Descartes: An Overview* (<http://www.iep.utm.edu/d/descarte.htm>) in der *Internet Encyclopedia of Philosophy* (englisch, inklusive Literaturangaben)
- Daniel Garber: „Descartes, René (<http://www.rep.routledge.com/article/DA026>) “, in E. Craig (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Philosophy*, London 1998.
- Descartes (<http://www.textlog.de/descartes.html>) im Philosophen-Lexikon von Rudolf Eisler
- Christiaan Peter Zijlstra: *The Rebirth of Descartes : The Nineteenth-Century Reinstatement of Cartesian Metaphysics in France and Germany* (<http://dissertations.ub.rug.nl/faculties/fil/2005/c.p.zijlstra/>) , Diss. Groningen 2005
- *Namen, Titel und Daten der französischen Literatur* (<http://www.pinkernell.de/romanistikstudium/Internet1.htm>) (Hauptquelle des Abschnitts "Leben")

Einzelnachweise

1. Siehe den IX. (letzten) Abschnitt des II. Buches von Isaac Newton: *Die mathematischen Prinzipien der Physik*; übers. und hrsg. von Volkmar Schüller, de Gruyter 1999, Berlin [etc.]. ISBN 3-11-016105-2, S. 375–376 (eine moderne Übersetzung)
2. Geneviève Rodis-Lewis, Descartes, Ithaca 1998, S. 8
3. Vgl. Eike Pies: *Der (Mord-)Fall Descartes. Eine kriminologisch-medizinische Untersuchung*. Köln: Verlag Dr. Brockmann 1991; Theodor Ebert: *Der rätselhafte Tod des René Descartes*. Aschaffenburg: Alibri 2009; Interview mit Theodor Ebert über sein Buch *Der rätselhafte Tod des René Descartes*. (<http://hpd.de/node/8068?page=0,1>)
4. René Descartes, *Philosophische Schriften in einem Band*, Felix Meiner Verlag Hamburg, 1996 (lat. und dt. Text parallel) 2. Meditation, Absatz 3
5. Siehe z. B. C. Boyer, *A History of Mathematics*, New York 1968
6. Kant, Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1900ff, AA III, 190 (<http://www.korpora.org/Kant/aa03/190.html>) .
7. *Die Wurzeln der neuzeitlichen Wissenschaft und Profanität*. (Vortrag) Abendland Verlag, Wuppertal 1948, wieder abgedr. in: *Von der Sprache zur Vernunft*. Philosophie und Wissenschaft in der neuzeitlichen Profanität. Bibliogr. Institut, Mannheim 1975 ISBN 3-411-01495-4 (S. 9–27; Zitat S. 23; siehe auch *Der Aufbruch der Vernunft bei Descartes – autobiographisch und historisch*. In: Arch Gesch Philos 1961: 43, 70 ff.; u. d. T. *Der Aufbruch der neuen Wissenschaft. Descartes' Descartes-Legende*. überarb. in: *Utopie, Eschatologie, Geschichtsteleologie*. Kritische Untersuchungen zum Ursprung und zum Futurischen Denken der Neuzeit. BI, Mannheim 1969, S. 73–88)
8. Thomas Buchheim: *Die Grundlagen der Freiheit*. (PDF) (<http://www.thomas-buchheim.de/Die%20Grundlagen%20der%20Freiheit.pdf>)



Dieser Artikel wurde am 2. September 2005 in dieser Version ([//de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ren%C3%A9_Descartes&oldid=9001586](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ren%C3%A9_Descartes&oldid=9001586)) in die Liste der lesenswerten Artikel aufgenommen.

Normdaten: PND: 118524844 (<http://d-nb.info/gnd/118524844>) | LCCN: n79061201 (<http://id.loc.gov/authorities/names/n79061201.html>) | VIAF: 41838958 (<http://viaf.org/viaf/41838958/>) | WorldCat (<http://www.worldcat.org/identities/lccn-n79-61201>) | WP-Personeninfo (http://toolserver.org/~apper/pd/person/Ren%C3%A9_Descartes)

Von „http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ren%C3%A9_Descartes&oldid=95859218“

Kategorien: Wikipedia:Lesenswert | Mathematiker (17. Jahrhundert) | Physiker (17. Jahrhundert) | Astronom der Neuzeit | Philosoph (17. Jahrhundert) | Philosoph der Frühen Neuzeit | Vertreter der Philosophie des Geistes | Moralphilosoph | Logiker | Universalgelehrter | Erkenntnistheoretiker | Geboren 1596 | Gestorben 1650 | Mann

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 11. November 2011 um 11:48 Uhr geändert.
 - Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; zusätzliche Bedingungen können anwendbar sein. Einzelheiten sind in den Nutzungsbedingungen beschrieben. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.